

Laibacher Zeitung.

Nr. 250.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5'50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7'50.

Mittwoch, 31. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Freitag den 2. November.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende November:

Mit Post unter Schleifen . . . 1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 1 „ —
Im Comptoir abgeholt . . . — „ 92 „

Vom 1. November bis Ende Dezember:

Mit Post unter Schleifen . . . 2 fl. 50 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 2 „ —
Im Comptoir abgeholt . . . 1 „ 84 „

Ämtlicher Theil.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in der Nr. 42 der periodischen Druckschrift „Telephon“, Wochenblatt für das gesammte Volk, ddo. Budapest, Sonntag, 21sten Oktober 1883, enthaltenen Gedichtes mit der Aufschrift „Der Fabrik-Slave“ das Vergehen nach § 302 St. G., daß ferner der Inhalt des in derselben enthaltenen (zweiten) Artikels mit der Aufschrift „Wie wir uns einen radicalen Socialisten oder einen Social-Revolutionär vorstellen“ (aus der confiscierten Nummer des „Brünnener Volksfreund“) das Vergehen nach § 305 St. G., und der Inhalt des in derselben enthaltenen (dritten) Artikels mit der Aufschrift „Socialer Rundschau“ in der Stelle von „die Brutalität der Wiener Polizei“ bis „zum Schutze der persönlichen Freiheit“ das Vergehen nach § 300 St. G., und in der Stelle von „Lufttreibtorpedos sollen die neuesten“ bis „diese Logik nicht einleuchten“ das Vergehen nach § 305 St. G. begründe, und es hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der Schulgemeinde Widowitz im Bezirke Jicin zum Schulbaue eine Unterstützung von 400 fl. zu spenden geruht.

Jeuilleton.

Hart am Rande.

Roman aus dem Thüringischen von F. Kind.

(17. Fortsetzung.)

Am liebsten hätte er dem vornehmen Herrn die Thür gewiesen. Aber der Baron sagte ihm, daß Elfe ihn liebe und ihm gestattet habe, bei ihrem Vater um ihre Hand anzuhalten. So blieb ihm nichts anderes übrig, als wenigstens vorläufig mit seinem Kinde Rücksprache zu nehmen. Er hat sich Bedenkzeit aus, verhehlte dem Baron aber nicht, daß seine Elfe eigentlich noch zu jung sei, um das Elternhaus zu verlassen, und Kurt von Eslingen lehrte einigermaßen enttäuscht nach seinem Schlosse zurück, vielleicht war auch sein Stolz ein wenig verletzt.

Aber schon am darauf folgenden Tage kam Müller Brand selbst, um dem Baron zu sagen, daß er in eine Verbindung mit Elfe willige. Sie hatte ihm gesagt, daß sie Kurt von Eslingen liebe und es als ein großes Glück betrachte, von ihm erwählt zu sein. Bei ruhigerer Ueberlegung mußte der Müller sich ja auch sagen, daß es unrecht sein würde, nicht zeitig auf die Zukunft seines Kindes Bedacht zu nehmen, denn zweifellos würde sich nicht zum zweitenmale ein so würdiger Freier für Elfe finden — eine lange Wahl gab es für sie in dieser Abgeschiedenheit nicht, und wer wäre würdig gewesen, sie heimzuführen? Der Baron war aber aus einer alten, vornehmen und redlichen Familie, welcher man niemals irgend ein Unrecht, wenn nicht ein unbegrenzter Hochmuth ein solcher war, hatte nachsagen können.

Laibach, 30. Oktober.

Die Herren vom „Laibacher Wochenblatt“ haben ihre letzte, verstärkte Ausgabe fast ausschließlich der Beweisführung gewidmet, wie sehr wir im Unrechte gewesen, als wir nach Schluss des krainischen Landtages es wagten, den Ausspruch zu thun, der Same der Versöhnung sei in Krain auf fruchtbaren Boden gefallen. Sie scheinen förmlich entzückt darüber zu sein, wie gut ihnen diese Beweisführung gelungen sei. Denn der Versöhnungsgedanke ist diesen Herren unerträglich; was fiengen dieselben wohl an, wenn die Bevölkerung Krains nicht mehr nach ihren wöchentlichen Recepten — fortzanken würde.

Nun, die Herren haben keinen Grund, sich übermäßig zu freuen. Sie haben doch gesehen, wie wenig sich heuer der Landtag bei seinen Beschlussfassungen um die Anschauungen des „Laibacher Wochenblatt“ und auch — da selbes schon der jüngsten Confiscationen, die die Versöhnungsaction der Regierung in Krain illustrieren sollen, erwähnt — um die Anschauungen der der Confiscation verfallenen Blätter, mit denen das „Wochenblatt“ liebäugelt, gekümmert hat. Und um die Anschauungen solcher Herren wird sich — darüber mögen sie sich keiner Täuschung hingeben — auch in Zukunft weder der Landtag noch die krainische Bevölkerung kümmern. Letztere braucht und wünscht Ruhe, deshalb haben diese Herren, deren Parole die Verhehung ist, ihre Rolle ausgespielt.

Der Gesetzentwurf über die Einführung von Jagdkarten in Krain,

wie derselbe in der jüngst abgelaufenen Session des hohen krainischen Landtages beschloffen wurde, lautet wie folgt:

Gesetz vom womit für das Herzogthum Krain Jagdkarten eingeführt werden.

Ueber Antrag des Landtages Meines Herzogthums Krain finde Ich anzuordnen wie folgt:

§ 1. Im Herzogthume Krain darf niemand, außer in eingefriedeten Wildbahnen, ohne eine von der zu-

ständigen Behörde in Krain ausgestellte Jagdkarte die Jagd ausüben.

§ 2. Zur Ausstellung der Jagdkarte ist die politische Behörde erster Instanz, in deren Amtsgebiete der Bewerber um eine Jagdkarte seinen jeweiligen Aufenthaltsort hat, berufen, und können Jagdkarten auch an Fremde, in Krain nicht wohnhafte Personen von vorgenannter Behörde erteilt werden.

§ 3. Die Jagdkarte, für welche eine Tage von 3 fl. zu bezahlen ist, hat für Ein Jahr Gültigkeit.

§ 4. Die Besitzer haben diese Karte bei Ausübung der Jagd stets mit sich zu führen und auf Verlangen den Sicherheitsorganen vorzuweisen.

Diese Jagdkarte ist nur für Krain und nur für die Personen, auf deren Namen sie lautet, gültig.

§ 5. Die Jagdkarte gibt an und für sich keine Berechtigung zu jagen. Die betreffende Behörde hat daher vor der Ausstellung der Jagdkarte von der erlangten Jagdberechtigung des Bewerbers sich die Ueberzeugung zu verschaffen.

§ 6. Von der Entrichtung der Tage für die Jagdkarte sind befreit: das bereidete Jagdaufsichtspersonale während seiner Dienstzeit, die Schüler der niederen Forstschulen und Forstpraktikanten während ihrer Studien, beziehungsweise Lehrzeit.

§ 7. Die Jagdkarte ist nach dem dem Gesetze zuliegenden Muster A auszufertigen.

§ 8. Die Ausstellung einer Jagdkarte ist zu verweigern:

- a) denjenigen, welche nicht ihre Berechtigung zur Ausübung der Jagd nachweisen;
- b) Minderjährigen, insofern nicht für selbe von ihren Vätern oder Vormündern, bezüglich der Schüler einer Forstschule von der Direction, bei Forstlehrlingen und Gehilfen vom Lehrherrn oder Forstrevierleiter darum angefordert wird;
- c) den im Tagelohne stehenden Arbeitern und den aus wohlthätigen Anstalten oder aus Gemeindemitteln unterstützten Armen;
- d) Geisteskranken und Trunkenbolden;
- e) für die Dauer von fünf Jahren nach Ablauf der Strafzeit jenem, der eines Verbrechens gegen die Sicherheit der Person oder des Eigenthums;
- f) für die Dauer von drei Jahren nach Ablauf der Strafzeit jenem, der nach § 335 des Strafgesetzes eines Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens durch unvorsichtige Handhabung von Schusswaffen, oder der Uebertretung des Diebstahls oder der Diebstahltheilnahme schuldig erkannt wurde;

Nach einer schlaflos verbrachten Nacht war der Entschluß des Müllers gefaßt. Schließlich war das Glück seines Kindes das seine, und er behielt Elfe wenigstens in der Nähe, so daß er sie jeden Tag sehen konnte.

Kurt kehrte mit dem Müller nach der Mühle zurück, und dann hielt er Elfe als seine Braut in seinen Armen und konnte das süße Gesicht mit heißen Küßchen bedecken und sich von ihr erzählen lassen, daß er immer einen Platz in ihrem Herzen eingenommen und daß es beinahe gebrochen sei, als sie jenen Brief gelesen habe. Nun aber wisse sie, daß er sie liebe, und sie werde nie, nie mehr an seiner Liebe zweifeln.

Die Worte giengen ihm wie ein Stich durchs Herz. Bedurfte das einer Versicherung?

Der Müller kam; er wollte doch auch dem Lieb-ling seines Herzens den Segen geben.

„Die Augen meiner Elfe haben eines Tages viel Glück über einen Menschen gebracht,“ sagte er mit bewegter Stimme, dann fügte er hinzu: „Aber auch viel Unglück. Hütet Euch, Baron von Eslingen, daß sie kein Unglück über Euch bringen.“

Kurt sah den Müller betroffen an, aber der peinliche Eindruck, den dessen Worte auf ihn gemacht, war ebenso schnell verwischt, als er Schwarz-Elfe's Augensterne mit dem Ausdruck herzinnigster Liebe auf sich gerichtet sah.

„Wir werden diese Augen nur Glück bringen,“ sagte er im Uebermuth des Glückes.

„Hoffen wir es,“ versetzte Müller Brand beinahe feierlich.

Der Baron blieb nicht lange in der Mühle. Es trieb ihn, wie er sagte, die Welt von seinem Glück in Kenntnis zu setzen. Mancherlei Dinge waren da zu besorgen. Es mußte übermorgen in allen Zeitungen

stehen, daß der Baron von Eslingen sich mit Fräulein Elfe Brand, der Tochter des Müllers Josef Brand, verlobt habe, und dann mußten Verlobungskarten bestellt und versandt werden, noch ehe Freunde und Verwandte durch die Zeitungen von dem Vorgangenen Kunde erhielten. Mit welcher Freude wollte er all diese Kleinigkeiten erledigen.

Die Liebenden trennten sich — beide vollkommen glücklich.

Eine halbe Stunde später, nachdem Kurt von Eslingen die Mühle verlassen hatte, sprach der Verwalter Normann bei dem Müller Brand vor. Er hatte keine Ahnung von den Vorgängen und blickte so unbefangen wie immer. Aber Elfe wurde roth, als sie den Verwalter sah, und sie hatte große Neigung, das Gemach zu verlassen; dennoch blieb sie.

Müller Brand, der viel mit dem jungen Verwalter verkehrte, erachtete es für seine Pflicht, denselben sogleich von dem Familienereignis in Kenntnis zu setzen, und er that es in einer Art und Weise, wie er es jedem Fremden gegenüber gethan haben würde. Normann verfärbte sich und warf einen fragenden Blick auf Elfe, aber sie schien denselben nicht zu bemerken.

„Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, Fräulein Brand,“ sagte er, aufstehend und ihr die Hand entgegenstreckend, tief ernst. „Mögen Sie Ihre Zukunft dem rechten Manne anvertraut haben.“

Die Worte kamen gewiss aus einem guten Herzen, denn Normanns Liebe für Elfe war eine selbstlose; ihr Glück galt ihm höher als das seine. Er hatte ihr nichts Böses sagen wollen, aber ihr war es plötzlich, als gieng ihr ein Messer durch das Herz. Sie that, als ob sie die Hand nicht sähe, welche sich ihr in treuer Freundschaft entgegenstreckte, und blickte nur eifriger auf ihre Arbeit. (Fortf. folgt.)

g) für die Dauer von zwei Jahren demjenigen, der wegen absichtlicher Uebertretung des Wildschongesetzes oder wegen Uebertretung dieses Gesetzes wiederholt gestraft wurde.

§ 9. Die Jagdkarte ist ohne Rückstellung der hierfür erlegten Tage einzuziehen, wenn nach der Ausstellung inbetrreff des Inhabers einer der oben angeführten Ausschließungsgründe (§ 8) eintritt oder bekannt wird.

§ 10. Zur unmittelbaren Ueberwachung der Bestimmungen dieses Gesetzes und zur Anzeige der Uebertretung desselben sind die k. k. Gendarmerie, die Gemeinde-Sicherheitsorgane und das zur Beaufsichtigung der Jagd angestellte besoldete Dienstpersonal verpflichtet.

§ 11. Einer Geldstrafe von 5 bis 50 Gulden unterliegt:

1.) der den Vorschriften dieses Gesetzes zuwider handelt;

2.) der von einer Jagdkarte Mißbrauch macht, indem er sich eine fremde Jagdkarte verschafft und sich derselben bedient, oder seine Jagdkarte einem andern zur Benützung überläßt.

Für den Fall der Uneinbringlichkeit der Geldstrafe ist dieselbe in eine Arreststrafe, und zwar für je fünf Gulden mit Einem Tag Arrest, zu verwandeln.

§ 12. Die Tageträge für die Jagdkarten, welche an die krainische Landeskasse abgeführt werden, fließen in den Landeskulturfond.

Die Strafgeelder fallen dem Armenfonde derjenigen Ortsgemeinde zu, in welcher die Beaufsichtigung erfolgt ist.

§ 13. Die Untersuchung und Abstrafung wegen Uebertretung dieses Gesetzes steht jener politischen Behörde zu, in deren Gebiet die strafbare Handlung begangen wurde.

§ 14. Ueber Berufungen gegen die auf Grund dieses Gesetzes getroffenen Verfügungen entscheidet die k. k. Landesregierung in Krain, und in weiterem Recurswege die k. k. Ministerialinstanz.

Gegen gleichlautende Entscheidungen und Straf-erkenntnisse findet eine weitere Berufung nicht statt.

§ 15. Die Strafbarkeit der in diesem Gesetze angeführten Uebertretungen verjährt binnen drei Monaten von der begangenen Uebertretung an, wenn der Uebertreter seitdem nicht zur Verantwortung gezogen worden ist.

§ 16. Dieses Jagdkartengesetz tritt binnen dreißig Tagen nach dessen Kundmachung durch das Landesgesetzblatt in Wirksamkeit.

§ 17. Meine Minister des Innern und des Ackerbaues sind mit der Durchführung dieses Gesetzes betraut.

Muster A.

Jagdkarte,

giltig für Krain,

für Herrn
wohaft in
giltig vom bis

(L. S.) K. k. Bezirkshauptmannschaft.

am

A tergo: Wildschonzeit nach dem Gesetze für Krain vom

Wien, 30. Oktober.

(Orig.-Corr.)

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ constatirt in einem längeren Artikel, daß sich die Dinge bei uns immer mehr klären und allseitig immer deutlicher die Tendenz zutage tritt, dem unseligen Nationalitätenhader ein Ende zu machen. „Die Deutschen Südburgens — heißt es in dem Artikel — haben das Sprichwort: „Wird sich schon sehen, hat sich schon Vieles in der Welt geseht.“ Dieses lebensweise Sprichlein drängt sich uns auf, indem wir unsere jüngste Landtagsession überblicken. Es beginnt sich zu sehen! Zeitungen, deren Lebenselement die Völkerverheerung ist, betreiben diese allerdings noch mit unverdünntem Gifte, aber da, wo die Vertreter der Völker in der hohen und verantwortungsvollen Würde der Gesetzgeber erscheinen, da zeigt es sich unverkennbar, daß die alte Lust am Hader wesentlich abgenommen hat. Man beginnt die Endziele, welchen man zutreibt, deutlich zu erkennen, und findet dieselben nicht geeignet, zum Ausharren auf der eingeschlagenen Bahn zu ermuntern. Die Einflüsterungen der Extremen werden demzufolge links und rechts mit einer Energie zurückgewiesen, die man ihnen gegenüber längst nicht mehr geübt hat, und wo das Tosen der Leidenschaften verstummt, da verschafft sich auch die Stimme des Patriotismus wieder Gehör, welcher ja doch tief in all diesen braven Oesterreicher-Herzen wurzelt, für welche Partei immer sie schlagen mögen.

„Es sieht sich“, und nicht wenig trägt dazu die immer deutlicher zutage tretende Stimmung der Bevölkerung bei, welche heute selbst eines unserer demokratischen Blätter mit den Worten kennzeichnet: „Das Volk ist des Haders müde.“ Letzteres ist aber nur ein Stück und nicht die ganze Wahrheit. Man hatte der

Bevölkerung zugerufen, Graf Taaffe wolle die Verfassung stützen, die Reichseinheit preisgeben, das Deutschtum in das Joch des Slavismus beugen. Das Volk hat erkannt, daß die falschen Propheten sein Vertrauen schmachvoll mißbraucht haben. Als ihm aber die Schuppen der verlogenen Phrasen von den Augen fielen, da sah es auch, daß dieser bestverleumdete Graf Taaffe Herz und Sinn für die wahren Interessen des Volkes hat, daß er rastlos bemüht ist, dieselben zur Geltung zu bringen, und daß der von blinder Parteiwuth geschürte Hader vornehmlich den Zweck hat, dem Grafen Taaffe in der Durchführung seiner reformatorischen Ideen Schwierigkeiten zu bereiten, ja womöglich dieselbe ganz zu vereiteln. Daß diese Wahrnehmung nichts weniger als geeignet ist, die Bevölkerung dem Spiele der Opposition günstig zu stimmen, und daß diese Stimmung allmählich auch auf seine parlamentarischen Vertreter zurückwirken muß, ist nur natürlich.“ So ist denn gekommen, was kommen mußte, und das Hauptorgan des deutschen Casinos in Prag schildert den Seelenzustand der vereinigten Linken in einer Weise, die sehr tagenämmerlich klingt. Anknüpfend an das Wort Napoleons I., daß nur das Glück Thatkraft verleiht, während das Unglück die Seelen ausdörrt, meint das Blatt, es könne dieser Ausspruch zwar nicht auf die Gesamtheit seiner Partei angewendet werden, gleichwohl fehle es nicht an „ausgedörrten Seelen.“ Viele Leute seien überhaupt nicht zu politischen Oppositionsmännern geschaffen, doch auch die „überzeugungsseften Kreise vermögen sich gewissen kritischen Rückwirkungen fortgesetzter politischer Mißerfolge nie ganz zu entziehen.“ Jeder müsse dem andern die Schuld an dem Ausbleiben des Erfolges bei, und das erzeuge „gar leicht Verstimmungen und Zwistigkeiten im eigenen Lager.“ Allgemach stelle sich auch „eine gewisse Skepsis gegen Wert und Wirkung der schönsten und überzeugungsvollsten rhetorischen Rundgebungen“ ein und man rufe nach „neuen Impulsen.“ Dazu komme die „natürliche Müdigkeit“; man werde pessimistisch und überschätze die Erfolge der Gegner.

Dieses amtliche Bulletin über die Gemüthsverfassung der Opposition läßt an Klarheit und Deutlichkeit gewiß nichts zu wünschen übrig.

Der Artikel kommt sodann auf den mährischen Landtag, auf den Wahlreform-Entwurf und auf den Sturm'schen Volksklubbericht zu sprechen — „zwei Vorlagen, die mit allem Scharfsinne unserer Advocatenpolitiker bestens dafür eingerichtet waren, sogenannte „Redeschlachten“ zu provocieren, in welchen die Verheerung der beiden das Land bewohnenden Nationalitäten wieder einmal con amore betrieben werden konnte.“ „Doch — fährt der Artikel fort — statt der großen Redeschlacht kam eine große Enttäuschung. Die beiden Vorlagen wurden von der Tagesordnung abgesetzt. Es zeigte sich, daß das Gros der liberalen Partei, an ihrer Spitze der liberale Großgrundbesitz, die advocatischen Organe der Völkerverheerung satt hat, und es geschah das Wunder, daß Herr v. Chlumetz in einer Schlussrede das einträchtige Zusammenwirken beider Parteien des Landtages mit Worten warmer Anerkennung constatirte, ja es als Verdienst des Clubs der liberalen Großgrundbesitzer pries, daß er „seinen ganzen Einfluss in friedlicher Weise geltend gemacht habe und seine eigentliche Mission darin erblicke, zwischen den nationalen Gegensätzen versöhnend und ausgleichend zu wirken.“ Herr v. Chlumetz, der Obmann der vereinigten Linken, als Panegyriker der Versöhnung und Ausgleichung nationaler Gegensätze ist ohne Zweifel eine interessante Erscheinung. Bis jetzt ist die Völkerveröhnung Zielscheibe des giftigsten Spottes gewesen, ist auch als gleichbedeutend mit „Reichsverderben“ hingestellt worden, und nun zählt sich auch Herr v. Chlumetz zu ihren Bekennern. Haben wir nicht recht, zu sagen: „Es sieht sich!“

Weiters weist der Artikel darauf hin, wie sich im Krainer Landtage Deutsche und Slovenen über alle schwebenden Fragen bestens verständigt haben und wie die habersüchtigen Agitatoren auch im Wiener Gemeinderathe den Kürzern ziehen mußten, als sie sich dafür einsetzten, daß die Commune gegen die von der Regierung erlassene Marktordnung für den Centralviehmarkt Beschwerde beim Verwaltungs-Gerichtshof erhebe, weil sie angeblich einen Eingriff in die Autonomie der Gemeinde bilde. „Die Rechtssection des Magistrates, aus Fachmännern bestehend, erklärte sich gegen diese Auffassung; die Rechtssection des Gemeinderathes, in welcher Fortschrittler das große Wort führen, stellte nichtsdestoweniger den Antrag, die Sache vor den Verwaltungs-Gerichtshof zu bringen. Im Gemeinderathe nun wurde dieser Antrag mit 43 gegen 29 Stimmen abgelehnt. In der Meinung, die Gemeinderäthe dadurch einschüchtern zu können, hatten die Faisseure unterschiedlicher Demonstrationen namentliche Abstimmung verlangt. Aber auch dieser Kunstgriff schlug fehl. Die Gemeinderäthe haben den Muth ihrer Ueberzeugung wiedergewonnen. Das ist eine neue Niederlage, welche die Agitatoren in unserer städtischen Vertretung erleiden; sie ist empfindlich genug, um uns hoffen zu lassen, daß der fortschrittliche Terrorismus nunmehr auch in dieser Körperschaft dauernd gebrochen sei.“

„Es sieht sich!“ „Der gesunde Sinn und der Patriotismus der Bevölkerung sowie ihr ehrliches Verlangen nach endlicher Wiederherstellung des Friedens bieten uns Bürgschaft dafür, daß es sich auch noch weiter „sehen wird.“ Das ist der logische Schluss, zu welchem der Artikel bei Betrachtung der angeführten Thatfachen gelangt.

Zur Lage.

Es liegen uns nunmehr die Urtheile fast sämtlicher Blätter der Monarchie über die jüngsten Erklärungen des Herrn Ministers Grafen Kálnoky im ungarischen Delegations-Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten vor. Alle ohne Unterschied betonen den friedlichen Charakter dieser Erklärungen und heben als besonders bedeutsam die Versicherung des Herrn Ministers hervor, daß das österreichisch-deutsche Bündnis auch nicht einen Augenblick lang der Gefahr einer Trübung ausgesetzt gewesen sei. Dieser klaren und unzweideutigen Manifestation gegenüber werden wohl endlich die tendenziösen Ausstreunungen der oppositionellen Presse verstummen müssen, wonach die Politik des Ministeriums Taaffe, beziehungsweise die Haltung der gegenwärtigen Reichsrathsmajorität, eine Verdröhung des Bündnisses mit Deutschland involviere. Selbst die „Neue freie Presse“ constatirt nun, daß die Freundschaft Oesterreich-Ungarns und Deutschlands „in unverminderter Herzlichkeit und Innigkeit fortbesteht, wie sie die Völker wünschen.“ Allerdings geschieht es nicht zum erstenmale, daß die Vorhersagungen und Behauptungen der deutsch-liberalen Blätter durch die Thatfachen in eclatanter Weise Lügen gestraft werden. Allein der beliebten Taktik und dem kurzen Gedächtnisse dieser Blätter gegenüber empfiehlt es sich immerhin, diesen Umstand jedesmal ausdrücklich zu constatieren.

Die polnischen Blätter zollen der „von echt staatsmännischem Geiste durchwehten“ Rede, mit welcher der Präsident der Reichsraths-Delegation Fürst Czartoryski die Verhandlungen dieser Körperschaft eröffnete, ihren vollen Beifall und tadeln das Verhalten der deutsch-liberalen Presse, welche, außerstande, den Inhalt dieser Rede zu bemängeln, die loyalen Intentionen des Redners zu verdächtigen suchte. Insbesondere weisen der „Gaz“ und die „Gazeta Narodowa“ mit großer Entschiedenheit die bezüglichlichen Unterstellungen der oppositionellen Blätter zurück.

Die „Schlesische Zeitung“ nimmt in ihrer politischen Wochenrundschau Act von der Eröffnung der Delegationsession in Oesterreich und sagt: „Bemerkenswert ist, daß das außerordentliche Heereserfordernis für die occupierten Länder, Bosnien und die Herzegowina, um 1 1/2 Millionen Gulden niedriger eingestellt worden ist als für 1883, und daß für die Zwecke der Verwaltung des Occupationsgebietes ein von dem Reiche zu leistender pecuniärer Zuschuss überhaupt nicht mehr in Anspruch genommen wird. Die culturelle Entwicklung dieser ehemals türkischen Gebiete hat in der That überraschende Fortschritte gemacht. Der Mechanismus der Verwaltung functionirt in befriedigender Weise; das Sanitäts-, das Bau- und Straßen-, das Post- und Telegraphen-, das Cultus-, Justiz- und Unterrichtswesen sind vollständig organisiert; das Erträgnis der indirecten Abgaben ist fortwährend im Steigen begriffen, und die directen Steuern fließen regelmäßig ein. Die Bevölkerung hat sich in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse mit dem Wechsel der Dinge völlig ausgeöhnt. Selbst der muhamedanische Feudaladel sieht sich nicht mehr nach der türkischen Wirtschaft zurück, ja es leimt sogar schon eine gut österreichische Gesinnung unter den Bosnianen auf.“

Das „Nordböhmisches Volksblatt“ überblickt die Ergebnisse der jüngsten Landtagsession und sagt, Graf Taaffe habe in derselben mit seiner Veröhnungspolitik Erfolge errungen, die über jeden Zweifel erhaben sind. Das Blatt sagt, das Programm der Linken sei „Negation um der Negation willen“, wenn jedoch die Linke je wieder ans Ruder gelangen sollte, so müßte sie die Politik des Grafen Taaffe copieren; sie könnte nur dieselbe Wirtschaftspolitik verfolgen, die Graf Taaffe verfolgt, sie müßte den slavischen Völkernschaften Oesterreichs ebenso Concessionen machen, wie es Graf Taaffe that. — Auch die „Moravia Orlice“ führt aus, daß die diesjährige Session der Landtage einen großen Erfolg und moralischen Sieg des gegenwärtigen Regierungssystems bedeute. In allen Landtagen bilde sich eine Partei, welche den Unversöhnlichen die Stange hält. Das Blatt ist überzeugt, daß die Reihen dieser Partei umso schneller wachsen werden, je entschiedener die Regierung ihr Programm, „jedem zu seinem Rechte zu verhelfen“, verwirklichen wird.

Ungarische Delegation.

Der Heeresauschuss der ungarischen Delegation begann am 26. d. M. vormittags 11 Uhr unter Vorsitz des Obmannes Ludwig von Tisza die Verhandlung über das Budget des gemeinsamen Kriegesministeriums für das Jahr 1884.

Seitens der gemeinsamen Regierung waren anwesend: Sr. Excellenz der Herr Reichs-Kriegsminister J. M. Graf Blyandt-Rheidt, Oberstlieutenant von Pápay und Sectionschef Lambert.

Die Verhandlung wurde mit den von Sr. Excellenz dem Herrn Reichs-Kriegsminister auf die Beschlüsse der vorjährigen Delegation gegebenen Antworten eingeleitet.

Der erste Beschluss geht dahin, dass über die einen Wert von 1000 fl. übersteigenden Baulichkeiten je einzeln Ausweise angegeschlossen werden mögen. Da dies eigentlich den Schlussrechnungs-Ausschuss betrifft, so äußerte sich der Heeresauschuss darüber nicht, ordnete jedoch die Vertheilung der Ausweise an, damit dieselben bei den entsprechenden Budgetposten benützt werden können.

Der zweite Beschluss betrifft die Errichtung der Militärakademie. Der Kriegsminister legte einen Ausweis vor, wonach in der Wiener-Neustädter Militärakademie noch 46, in der technischen Militärakademie aber noch 41 Plätze vacant sind, obgleich sämmtliche Concurrenten zur Aufnahmepriifung berufen wurden. Der Heeresauschuss nimmt den Ausweis zur vorläufigen Kenntnis und hält den bezüglichen Beschluss auch für künftighin aufrecht, d. h. er wünscht auch für künftighin die Vorlage ähnlicher Ausweise.

Die in betreff des Unterrichtes der ungarischen Sprache vorgelegten detaillierten Ausweise wurden nach gepflogener Berathung zur Kenntnis genommen und betreffs der künftigen Form dieser Ausweise einige Wünsche ausgedrückt. Auf die Frage des Referenten, ob die Aufnahmsnormen der Cadettenschulen mit den Normen für die Unterrealschulen gleichgemacht werden, ertheilt der Reichs-Kriegsminister die Aufklärung, dass diejenigen, die der deutschen Sprache nicht oder doch nur in geringerem Maße mächtig sind, nach Möglichkeit auch in den Cadettenschulen berücksichtigt werden, ja dass die für die Landwehr bestimmten Cadetten besonders die Vorschriften in ungarischer Sprache lernen. Eine vollständige Gleichmässigkeit dieser Vorschriften könne zwischen diesen beiden Instituten nicht bestehen, da in den Realschulen noch Kinder aufgenommen werden, in den Cadettenschulen aber schon ältere junge Leute. Im Zusammenhange hienit verhandelte der Ausschuss die hinsichtlich des fünften Beschlusses (Vermehrung der Zahlplätze) gegebene Antwort, wonach die Vermehrung der Zahlplätze in den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten von der Errichtung einer Militär-Unterrealschule abhängig ist. Um die Zahlplätze der beiden Militär-Akademien bewerben sich aber überhaupt nur wenige Candidaten.

Nach lebhafter Debatte, an welcher sich Alexander Hegedüs, Edmund Szalay, Virgilius Szilágyi, Emerich Ivánka, Baron Josef Rudnyánszky und der Referent beteiligten und in welcher die Nothwendigkeit betont wurde, dass die Aufnahme für Zahlplätze in den höheren militärischen Akademien möglichst erleichtert werde, einigte sich der Ausschuss dahin, diesen Wunsch auch fernerhin beizubehalten, und spricht gleichzeitig das Verlangen aus, dass der auf solche Zahlplätze bezügliche Concurrs mit möglichster Verbreitung publiciert werde. Denn nur in solcher Weise sei zu hoffen, dass dem Uebelstande abgeholfen werden wird, auf welchen der Kriegsminister in seinen Aufklärungen hingewiesen hat, dass nämlich die Concurrenz für die Zahlplätze an diesen Akademien eine so geringe ist, dass im vorigen Jahre von den 27 Concurrenten um Zahlplätze sich bloß fünf bewarben.

Der vierte Beschluss fordert vom gemeinsamen Kriegsminister Aufklärungen in Angelegenheit der Territorial-Dislocation. Der Kriegsminister erklärte sich hiezu bereit, der Heeresauschuss betraute jedoch mit der Prüfung dieser Aufklärungen ein engeres Subcomité. — Der sechste und der siebente Beschluss ertheilen keine besonderen Verfügungen und wurden daher einfach zur Kenntnis genommen. (Eintheilung der 17 ungarischen Bataillone in österreichische Regimenter und Ertheilung des Birements für einige Posten des außerordentlichen Erfordernisses der bosnischen Truppen.)

Der Ausschuss gieng hierauf zur Berathung des ordentlichen Heereserfordernisses über.

Auf verschiedene Anfragen bezüglich allfälliger künftiger Mehrausgaben antwortete der Herr Kriegsminister: Bei einer Armee könne überhaupt von einem Normalbudget nicht die Rede sein, da die Entwicklung der Armee, namentlich die neueren Erfindungen, fort und fort neue Bedürfnisse hervorrufen. Im Stande selbst ist seit 1869 keine Aenderung eingetreten. Die nun verlangten Summen stehen mit der Reorganisation der Armee in keinem Zusammenhange, wie dies irrtümlich behauptet wird. Mit der Reorganisation stehe nur der Exercierplatz für das Eisenbahn- und Telegraphenregiment in Verbindung, welche Summe jedoch gleichfalls unter den außerordentlichen Ausgaben erscheint. Betreffs der Artillerie erklärt er, dass deren Verbesserung und Entwicklung sehr wünschenswert sei, doch stehe die Errichtung eines 14. Artillerieregiments mit der Organisation des 15. Armeecorps durchaus in keinem Zusammenhange. Die Entwicklung und überhaupt die Vermehrung der Artillerie bilde eine viel größere Aufgabe und bedinge auch legislatorische Ver-

fügungen, so zwar, dass hievon einstweilen und in naher Zukunft kaum die Rede sein kann. Ebenso wenig hängt mit der Reorganisation die Ernennung der Cavallerie-Divisionscommanden zusammen, da dies vorläufig bloß eine für Friedenszeiten bestimmte derartige innere organisatorische Verfügung ist, welche einstweilen größere Ausgaben nicht erheischt.

Die die Ersparnisse auf administrativem Wege betreffende Frage des Referenten beantwortet er dahin, dass diese Modalität der Ersparnisse seit dem Jahre 1879 üblich sei, zu welcher Zeit infolge des neuen Bequartierungsgesetzes sehr bedeutende Ausgaben aufgetaucht sind. Diese Ersparnisse werden immer den Verhältnissen des Augenblickes angepasst, deren Fortdauer könne jedoch nicht garantiert werden. Auf alle Fälle erachtet es das Reichs-Kriegsministerium für seine Pflicht, auch in der Zwischenzeit jede passende Gelegenheit zu ergreifen, um die Lasten möglichst herabzumindern.

Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit wird der Reichs-Kriegsminister die weiteren Aufklärungen in der Montag vormittags 10 Uhr abzuhaltenden Sitzung ertheilen.

Vom Ausland.

In der Schweiz ist schon seit längerer Zeit von der Errichtung eines eigenen Bisthums für den bisher zu den Diöcesen Mailand und Como gehörenden Canton Tessin die Rede, und der Staatsrath von Tessin hat auch in diesem Sinne sowohl in Bern als in Rom Schritte gethan. Heute jedoch meldet ein Telegramm aus Bern: Tessin abstrahiert von der Creierung eines selbständigen Bisthums und begnügt sich mit Bischof Vachat von Basel als provisorischen Administrator. Dompropst Fiala wird wahrscheinlich zum Bischof von Basel ernannt. (Dem Bischof Vachat von Basel haben bekanntlich bei dem Ausbruche der altkatholischen Streitigkeiten fünf Cantonsregierungen seiner Diocese die staatliche Anerkennung entzogen, während jene von Luzern und Zug ihn als ihren Bischof anerkennen.)

Am 3. November d. J. beginnt in Frankreich das neue Gerichtsjahr und mit demselben die Thätigkeit der „purificierten“ Gerichtshöfe. Alter Ueberlieferung gemäß findet alljährlich bei dieser Gelegenheit eine feierliche Plenarsitzung statt, an welcher das gesammte Personal der Richter, Staatsanwälte und Advocaten theilnimmt. Während der letzten Jahre haben diese Eröffnungsitzungen vielfach als Anlass zu politischen Demonstrationen gedient. Diesmal nun hat der Justizminister Martin-Feuillée ein Rundschreiben an die General-Procuratoren gerichtet, um denselben Verhaltensmaßregeln für den 3. November zu geben.

Der „Indépendance Belge“ zufolge hätte die belgische Regierung die Absicht, in der kommenden Session der Kammer einen Gesetzentwurf wegen Bildung einer National-Reserve vorzulegen, und seien die erforderlichen Ernennungen bereits in Vorbereitung.

In Sofia hat der Oberstlieutenant des Generalstabes Kotelnikow mit Zustimmung des russischen diplomatischen Agenten die Leitung des Kriegsministeriums übernommen. Die Situation hat sich gebessert, der bisherige Leiter des Kriegsministeriums, Oberst Röbiger, verlässt demnächst Bulgarien. Seine Entlassung aus der bulgarischen Armee und die Ernennung Kotelnikows wird im bulgarischen Amtsblatte veröffentlicht, ebenso das Decret, worin Fürst Alexander die Entlassung der russischen Officiere aus seiner Suite verfügt, weil ohne seine Zustimmung und selbst ohne sein Vorwissen die Rückberufung seines Generaladjutanten Jessowoy und seines Adjutanten Polzikow nach Russland erfolgt war. Der Fürst spricht zugleich den abgehenden russischen Officiere seinen Dank für ihre bisherige ausgezeichnete Dienstleistung aus und beruft die 36 bulgarischen Officiere, welche russischen Truppen beigegeben sind, nach Sofia zurück.

Der König und die Königin von Griechenland sind am 27. d. M. nach längerer Abwesenheit wieder in Athen angekommen und ungeachtet der schlechten Witterung von einer großen Menschenmenge stürmisch empfangen worden. Die Minister, das diplomatische Corps und die Deputierten erwarteten die Majestäten auf dem Bahnhofe.

Tagesneuigkeiten.

Die Electricität im Dienste des Pflanzenreichs und der Menschheit.

II.

Wien, 27. Oktober.

In Cannstadt im Württembergischen wurde der Versuch gemacht, die elektrische Leitung in einen Bienenkorb einzuführen, und man beobachtete, wie sämmtliche Bienen eine Zeit wie betäubt dalagen. Die schwächlichen Dronnen wurden durch den Schlag getödtet, die Arbeitsbienen erholten sich jedoch bald wieder.

Auch unsere Küche wird sich mit der Zeit baldigst der Electricität beugen müssen. Die Herren Züllig, Docent der Wiener Hochschule, und Professor

Altshul beweisen uns dies in unserer elektrischen Ausstellung durch ihre Kochapparate. Zur Bereitung der Speisen durch Electricität werden zumeist Glasgefäße gewählt, um den Einblick zu gestatten. Ein mäßiger Strom des Glühlichtes soll hier genügen, um binnen 20 Minuten zwei Liter Wasser zum Sieden zu bringen. Dass Magenbeschwerden, die vielleicht durch elektrisches Kochen erzeugt werden, auf elektrischem Wege beobachtet und deren Ursache erkenntlich gemacht werden können, das beweist uns in der Ausstellung ein Apparat, der den Magen zu beleuchten imstande ist.

Unsere Damenwelt wird sich ebenfalls elektrisch schmücken, und in England existieren bereits elektrische Haar- und Busennadeln, die das Licht der Brillanten in den Schatten stellen. Diese elektrischen Brillanten werden aus kleinen Taschen-Accumulatoren gespeist, die in der Damentoisette leicht unterzubringen sind.

In der französischen Abtheilung unserer elektrischen Ausstellung schlägt ein elektrischer Taktierstab mit Genauigkeit den Takt.

Auch für sehr geübte Zeichner sorgt die Electricität, denn ein Zeichnistift ist erfunden, der aus zwei Platinspitzen besteht, die in einem Isolator ruhen. Durch Kupferdrähte empfängt der Isolator den elektrischen Strom, und mit diesem Stifte lassen sich fein schattierte Zeichnungen hervorbringen, bei denen freilich die Kunst des Zeichners eine große sein muß, denn da gibt es kein Radieren, keinen Gummi; was einmal gezeichnet ist, sitzt fest für ewige Zeiten, und die Electricität erlaubt keine Correctur. Aus dem Mittelalter mag diese Erfindung herkommen, in welchem man mit glühend gemachten Nadeln Bilder in Holz einbrannte, die nun als wertvollste Antiquität zur Geltung kommen dürften, im Falle noch welche existieren.

Die belgische Abtheilung unserer Ausstellung zeigt Interessantes für Jäger, ein elektrisches Gewehr nämlich. Das Sprenggeschosse durch elektrische Berührung angewendet werden, weiß man bereits, doch die Electricität fehlte bis jetzt den Handwaffen. Herr Pieper aus Bättich hat dies zuwege gebracht, indem er das Pulver in der Patrone durch einen sehr feinen Platin-draht, der durch elektrischen Strom zum Glühen gebracht wird, entzündet. Den Strom liefert ein kleiner Accumulator, den der Jäger bei sich tragen kann, und gehören dazu auch Leitungsdrähte durch den Anzug hindurch, was die Sache etwas erschwert. Ein solcher Art ausgerüsteter Jäger ist die Electricität in Person selbst und dürfte als Curiosum Aufsehen machen.

So ist denn die Electricität heutzutage die Herrin der Mode geworden und beherrscht den Menschen, das Wasser, das Feuer, die Erde und das Thierreich. Electricität ist das Lösungswort von heute, und arm und reich, jung und alt, vornehm und gering beugt sich ihrem Strome, ihrer Macht. Das elektrische Licht im Dienste der Menschheit beweist uns von neuem, wie der Geist des Menschen nimmer müde wird, zu schaffen und zu wirken, wie er rastlos und ununterbrochen durch Jahrhunderte sich müht, Neues aus Tageslicht zu fördern, die Naturkräfte auszubeuten, sich dieselben immer mehr und mehr unterwürfig zu machen. Die Wissenschaften und die Künste dringen in der Natur immer weiter vorwärts, und der Mensch, der solche sich zu eigen gemacht, strebt auch immer noch nach „vorwärts“, bis die Natur selbst ihm endlich ein Stillehalten zuruft. Doch mit dem Sterben des Einen ersteht ein Anderes, und so fort in alle Ewigkeiten.

— (R. L. Arme e.) Das „Verordnungsblatt für das k. k. Heer“ meldet: Se. Majestät der Kaiser geruhten allergnädigst dem General der Cavallerie Eugen Freiherrn Piret de Bihain, Oberstföhrmeister Sr. k. k. Hoheit des Herrn Feldmarschalls Erzherzog Albrecht, bei dem Anlasse seines fünfzigjährigen Militär-Dienstjubiläums in Anerkennung der jederzeit mit besonderer Hingebung geleisteten und vor dem Feinde hervorragend ausgezeichneten Dienste das Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration des Commandeurkreuzes tagfrei zu verleihen; — weiter zu ernennen: zu Feldmarschall-Lieutenants: die Generalmajor: Guido Freiherrn v. Kober, Commandanten der 7. Infanterie-Brigade; Karl Chevalier Ruiz de Rozas, Commandanten der 33. Infanterie-Brigade; Karl Freiherrn v. Lasolaye, Commandanten der Cavallerie-Brigade in Jaroslau; Rudolf Hempfling, Commandanten der 24. Infanterie-Brigade; und Karl Krenosz, Commandanten der 10. Cavalleriebrigade — alle Vorgenannten auf ihren Dienstposten; — zu Generalmajoren: die Oberste: Josef Gabriányi von Bsegnye, des Armeestandes, Platzcommandanten in Budapest; Moriz Fessler, des Artilleriestabes, Artilleriedirector des 1. Corps; Karl Fischer, übercomplet im Artilleriestabe, Commandanten der 31. Infanteriebrigade; Albin Ruttig, übercomplet im Infanterieregiment Freiherr von Knebel Nr. 76, Commandanten der 49. Infanteriebrigade; Franz Holbein von Holbeinsberg, übercomplet im Dragonerregiment Fürst von Montenuovo Nr. 10, Commandanten der 6. Cavalleriebrigade; Victor Grafen Dubsky von Trzebomisch, übercomplet im Fusarenregiment Nikolaus Großfürst von Russland Nr. 2, k. und k. außerordentlichen Gesandten und bevollmäch-

tigten Minister am königlich spanischen Hofe; Emil von Barga, übercomplet im Husarenregiment Wladimir Großfürst von Rußland Nr. 14, Commandanten der 7. Cavalleriebrigade; Ludwig v. Rinnart, übercomplet im Infanterieregiment Freiherr von Beck Nr. 47, Commandanten der 4. Infanteriebrigade; Josef Ritter Sipowich von Sipowich, übercomplet im Infanterieregiment Freiherr von Beck Nr. 41, Commandanten der 70. Infanteriebrigade; Alexander Mayer, übercomplet im Infanterieregiment Wilhelm III., König der Niederlande Nr. 63, Commandanten der 1. Gebirgsbrigade; Hugo Freiherrn von Lauer, übercomplet im Infanterieregiment Leopold II., König der Belgier Nr. 27, Commandanten des Militär-Invalidenhauses in Tyrnau; Ignaz Kutassy, Commandanten der 2. kön. ungarischen Landwehr-Cavalleriebrigade, und Georg Gyorghevicz von Eszarmad, Commandanten der 45. kön. ungarischen Landwehr-Infanteriebrigade — sämtliche auf ihren Dienstposten;

ferner: mit Vorbehalt des Ranges für den Obersten Peter Zipperer Edlen von Enggenthal, des Artilleriestabes, Artilleriedirector des 5. Corps; die Oberste: Karl von Blazekovic, übercomplet im Generalstabscorps, Commandanten der 94. Infanteriebrigade; und Josef Watted, übercomplet im Generalstabscorps, Commandanten der 8. Gebirgsbrigade — beide auf ihren Dienstposten; — weiter: mit Vorbehalt des Ranges für den Obersten Franz Desterreich, des Geniestabes, Chef der II. Section im technischen und administrativen Militärcomité; die Oberste: Josef von Rott, übercomplet im Uhlanenregiment Graf St. Quentin Nr. 8, Commandanten der 13. Cavalleriebrigade; Daniel Ehn, übercomplet im Dragonerregiment Fürst von Montenuovo Nr. 10, Commandanten der 11. Cavalleriebrigade; Alexius Bidos de Kolta, übercomplet im Husarenregiment Freiherr von Koller Nr. 8, Commandanten der 50. Infanteriebrigade; Vincenz Zelentsit, Commandanten der 79. kön. ungarischen Landwehr-Infanteriebrigade; Maximilian Rakasovic Edlen von Savodol, übercomplet im Peterwardeiner Infanterieregiment Freiherr von Philippovic Nr. 70, Commandanten der 39. Infanteriebrigade; Emil Soukup Edlen von Dobeneß, übercomplet im Infanterieregiment Graf Thun-Hohenstein Nr. 54, Commandanten der 37. Infanteriebrigade, und Hermann Ritter Boredo von Boreo, übercomplet im Infanterieregiment Freiherr von Abele Nr. 8, Commandanten der 20. Infanteriebrigade — alle Vorgesetzten auf ihren Dienstposten.

— (G. d. C. Baron Piret de Bihain.) Se. Excellenz der Herr Obersthofmeister Sr. I. und I. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht G. d. C. Eugen Freiherr Piret de Bihain, welcher am 1. November sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert, ist am 6. Juni 1821 in Budapest geboren. Er trat 1837 als Cadet in das I. I. Uhlanenregiment Erzherzog Karl Nr. 3, in welchem er nach achtmonatlicher Dienstzeit zum Lieutenant befördert wurde. 1841 zum Oberlieutenant im Uhlanenregiment Sachsen-Coburg Nr. 1 ernannt, wurde er 1843 bei gleichzeitiger Beförderung zum zweiten Rittmeister in das Uhlanenregiment Nr. 4 transferiert, in welchem er bis zum Oberst und Regimentscommandanten avancierte. 1862 zum General und Brigadier befördert, wurde er 1868 zum Obersthofmeister bei Sr. I. und I. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Albrecht, im selben Jahre zum Feldmarschalllieutenant und 1878 zum General der Cavallerie ernannt. Baron Piret hat in den Jahren 1848, 1849 und 1866 in 16 Schlachten und Gefechten mitgekämpft; er erhielt 1849 für sein tapferes Verhalten als Escadroncommandant in der Schlacht bei Temesvár, in welcher er eine halbe Batterie eroberte, den Orden der eisernen Krone dritter Classe und als Brigadier im Jahre 1866 für sein tapferes Verhalten und selbständiges Eingreifen in der Schlacht von Custozza das Commandantenkreuz des Leopold-Ordens und außerdem das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens. 1868 wurde ihm die Geheimrathswürde, 1881 das Großkreuz der eisernen Krone verliehen. G. d. C. Baron Piret ist seit 1875 Oberstinhaber des Dragonerregiments Nr. 9.

— (Ughatius-Denkmal.) Auf dem Wiener Central-Friedhofe hat am 29. d. M. vormittags um 10 Uhr die feierliche Enthüllung des dem verstorbenen FML. Freiherrn v. Ughatius gewidmeten Grabdenkmals stattgefunden. Das Denkmal ist ein Obelisk aus schwarzem Porphyrt von 3 3/4 Meter Höhe, der auf vier Kanonenkugeln ruht. Die Vorderseite enthält den Namen und die Titel des Verstorbenen. Der Untersatz, der das wohlgetroffene Bildnis Ughatius' in einem Portraitmedaillon aus Stahlbronze trägt, enthält die Worte: „Gewidmet von den Officieren der I. I. Artillerie.“

— (Der katholische Meisterverein in Wien.) Das 25jährige Jubelfest des katholischen Meistervereines, verbunden mit der feierlichen Eröffnung einer gewerblichen Ausstellung der Erzeugnisse seiner Mitglieder, wurde Sonntag, den 21. d. M., zur vollsten Zufriedenheit des Vereines wie auch der theilnehmenden Gäste zu Ende geführt. Die auf das festlichste geschmückte Pfarrkirche St. Josef ob der Laingrube, wo Se. bischöfliche Gnaden der hochw. Herr Feldbischof und Centralpräsident der österreichisch-ungarischen Gesellenvereine, Dr. Anton Gruscha, ein feierliches Hochamt celebrierte

und der hochw. P. Mag. v. Klinkowström, S. J., die Festpredigt hielt, war in allen Räumen überfüllt. Mit gewohnter Wärme und Geistesfülle beleuchtete der hochw. Festprediger das christliche Handwerks- und Familienleben des Mittelalters wie auch das Kunstwesen. Die katholischen Gesellen-, Arbeiter- und Meistervereine seien berufen, der Zerstörung, welche im socialen Leben eingegriffen sei, gleich Missionären entgegenzuarbeiten, um wieder Religion und Ehrenhaftigkeit in den Bürger- und Handwerkerstand einzupflanzen und das Familienleben daselbst auf christlicher Basis zu fördern; besonders aber die Heiligung des Sonntages in ihren Kreisen durchzuführen. — Hierauf wurde im katholischen Gesellenhause die feierliche Eröffnung der Ausstellung vorgenommen. Unter begeisterten Hochrufen auf Seine Majestät den Kaiser und Absingung eines Festchores und der Volkshymne wurde die Ausstellung für eröffnet erklärt und einer genauen Besichtigung unterzogen. Die Ausstellung, in der die verschiedenartigsten Gewerbe vertreten sind, bietet ein ganz nettes Bild gewerblichen Fleißes. Eine große Orgel wie auch andere kunstvoll gearbeitete Objecte erwecken ein besonderes Interesse, und sprachen alle bisherigen Besucher ihre volle Befriedigung über dieselbe aus. (Waterld.)

Locales.

— (Mandatsniederlegung.) Dem Vernehmen nach hat Herr Dr. v. Schrey sein Mandat als Abgeordneter des krainischen Landtages niedergelegt.

— (Spende.) Die Laibacher Bäckermeister haben statt der bisher üblichen Vertheilung der „Allerheiligen-Strügel“ unter sich eine freiwillige Sammlung zu Gunsten der Stadtarmen eingeleitet. Dieselbe ergab 82 fl., wovon dem Herrn Bürgermeister Grasselli 50 fl. zur Vertheilung an die Stadtarmen und dem Armenvater Herrn Magistratsbeamten Karl Baheiner zur Vertheilung der Armen im städtischen Armenhause 32 fl. übermittlelt wurden. —x—

— (Citelnica-Beseda.) Gleichwie am verflossenen Sonntage der Prestidigitateur Merelli einen Theil des Vergnügens suchenden Publicums in die Redoute „zauberte“ und „Familie Schneid“ das landschaftliche Theater füllte, so sahen sich die Mitglieder der Citelnica durch ein vielversprechendes Programm zur Vereins-Beseda angezogen. Das Programm widelte sich mit lobend zu erwähnender Präcision ab, und jede Pöde fand ungetheilten, entschiedenen Beifall. Gewohnt, vom kräftigen Männerchöre unter Leitung des Herrn Albert Valenta vorzügliche Vorträge zu hören, muß constatirt werden, daß die beiden Chöre: „Kovaška“ von Vogel und „Večer na Savi“ von Ivan v. Rajec die Erwartungen gerechtfertigt und den guten Ruf des Männerchores und dessen Leitung wie nicht minder jenen der Compositoren erhärtet haben.

Das Duett aus der Oper „Prodana nevesta“ von B. Smetana, gesungen von Frau Svetek und Herrn J. Hudnik und accompagniert durch Herrn Ritter von Januschowsky, bildete unstreitig eine Glanznummer des Programmes. Der silberhelle schöne Sopran und der bestdisponierte sympathische Tenor brachten das Tonstück ohne theatralische Effecthascherei nur durch ganz correcten, stimmungsvollen Vortrag zur vollsten Geltung und rissen das dankbare Publicum zum reichen Applaus und Hervorruf hin. Die hierauf folgenden Programmnummern bildeten dadurch, daß sich neue Kräfte entfalteten, den interessanteren Theil des Concertes. Der Violinspieler Herr L. Widemann erntete durch den Vortrag der „Balade et Polonaise“ von A. Bieutemps und „Ciganstvo“ von Pablo de Sarasate unter vollendeter Begleitung des Herrn Ritter v. Januschowsky auf einem ausgezeichneten Marolt'schen Piano vielen Beifall; die Krone der Beseda war aber der neue gemischte Chor, welcher A. Rebvöds „Oblakom“ und A. Joersters „Venec slovenskih narodnih pesnij“ so schön gesungen, daß die einmalige Wiederholung der ebenso ansprechenden als gut einstudierten Composition den sehr zahlreich anwesenden Mitgliedern und Gästen kaum genügen wollte. — Möge dieser erste volle Erfolg des neuen Damenchores die bereits Mitwirkenden zum fleißigen, ausdauernden Gesangstudium aneifern, andere stimmbegabte Damen hingegen zum Beitritte in den nunmehr bestehenden Damenchor ermuntern. Bald nach 10 Uhr begann das Tanzkränzchen. Die durch das durchwegs gelungene Concert gewordene zufriedene Stimmung beherrschte auch diesen Schlußtheil des Vereinsabendes bis in die dritte Morgenstunde und dürfte zur angenehmen Erinnerung an selben bei den daran Theilgehabten (circa 40 Paaren) nicht unwesentlich beitragen. —ik—

— (Landschaftliches Theater.) Gestern gab man Mosers trefflichen Schwan: „Reif-Reiflingen“, die bekannte Fortsetzung von „Krieg im Frieden“ (das jedoch heuer nicht vorher über die Bretter gieng). Das Haus war ziemlich gut besucht. Gespielt wurde von sämtlichen mitwirkenden Kräften gut. Hervorragende Leistungen boten aber Fr. v. Bed (Elsa) und Herr Director Mondheim (Reif-Reiflingen); Fr. v. Schuller (Fr. v. Senja) war in Haltung, Sprache und Toilette durchwegs die feine und brillante Dame der großen Welt, Fr. Stengel wußte als „Priska“

alle Saiten ihres reichen Naivelitäts-Fonds anklingen zu lassen und sah allerliebste aus, wie immer; Fr. Herrmann spielte die „Försterstochter“ discret und traf den naturwarmen Ton bestens; sehr brav waren Herr Roman als „Onkel“ und Herr Brandeis (Provisor Blum). —cs.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“.

Wien, 30. Oktober. Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation genehmigte mehrere Titel des außerordentlichen Heeresbudgets, darunter nach anhaltender Debatte auch 250 000 fl. für Beschaffung eines Reservervorrathes an stahlbronzenen Geschützen, nachdem der Kriegsminister diese letztere Post eingehend befürwortete.

Budapest, 30. Oktober. Das Circusgebäude ist abends vollständig niedergebrannt. Der Brand wurde localisirt; kein Menschenverlust, auch die Pferde wurden gerettet.

Budapest, 30. Oktober. In der mit den kroatischen Vertrauensmännern unter Vorsitz Tisza's abgehaltenen Besprechung erkannten die Anwesenden übereinstimmend die Nothwendigkeit baldigster Ernennung eines Banus und der Einberufung des Landtags, um die Rückkehr zu normalen Zuständen zu ermöglichen und dieselben durch gegenseitiges wohlwollendes Entgegenkommen und Festhalten am geseglichen Verhältnisse auch für die Zukunft zu sichern.

Frankfurt, 30. Oktober. Gestern abends kurz nach 6 Uhr erfolgte im Polizei-Präsidialgebäude eine bedeutende Detonation, infolge welcher dasselbe in seinen Grundfesten erschüttert wurde. Sämtliche Gasflammen im Hause erloschen und zahllose Scheiben zersprangen. Die Detonation ist anscheinend von einem Räume an der Haupttreppe ausgegangen und wurde mittelst Dynamit oder Nitroglycerin durch unbekannte verbrecherische Hand verursacht. Personen wurden nicht verletzt, obwohl sämtliche Beamte anwesend waren. Das Gebäude ist erheblich beschädigt.

St. Petersburg, 30. Oktober. Der bulgarische Minister Balabanow wurde gestern vom Kaiser in Gatschina empfangen.

Bukarest, 30. Oktober. Gerüchtweise verlautet, daß der Finanzminister Decca seine Demission gegeben habe.

Theater.

Heute (gerader Tag): Fatinitza. Komische Oper in drei Acten (mit Benützung eines dem Faublas entlehnten älteren französischen Stoffes) von J. Zell und Richard Genée. — Musik von Franz v. Suppé.

Morgen: Slovenische Vorstellung: Mlinar in njegova hči. Trauerspiel in 5 Acten von E. Raupach, übersezt von J. Malavasit.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Oktober | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 00 C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Richtung des Windes | Niederschlag in Millimetern |
|---------|----------------------|--|-----------------------------|-------------|---------------------|-----------------------------|
| 30. | 7 U. Mg. | 744,88 | + 9,6 | ND. schwach | bewölkt | |
| | 2 „ N. | 745,08 | + 15,0 | D. schwach | theilw. heiter | 0,00 |
| | 9 „ Ab. | 746,41 | + 10,8 | windstill | heiter | |

Vormittags trübe, nachmittags Sonnenschein; Abendroth; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 11,8°, um 4,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Möbel, elegant, solid, billig, in reichster Auswahl bei Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer, Wien, II. Bezirk, Obere Donaustraße Nr. 103, neben dem Schöllerhofe. — Das illustrierte Möbel-Album sammt Preiscurant gratis. (4254)

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Antheilnahme an dem schmerzlichen Verluste, welchen ich durch den Tod meines heißgeliebten, unvergesslichen einzigen Sohnes, des Herrn

Reinhold Ambrosch,

Güntenkemiter der Gewerkschaft Furtthof in Niederösterreich und I. I. Reservelieutenant im I. I. 12ten Artillerie-Regiment, Besitzer der Kriegsmedaille,

erlitten habe, für die dem theuren Todten gewidmeten vielen Kränze und für das zahlreiche ehrende Geleite zum Grabe statt ich im eigenen und im Namen der übrigen Anverwandten hiemit meinen tief empfundenen Dank ab, insbesondere noch den beiden Herren I. I. Obersten, des löbl. I. I. Officierscorps und dem löbl. Stadtmagistrate.

Laibach am 30. Oktober 1883.

Emilie Ambrosch.

Beerbigungsanstalt des Franz Doberlet, Laibach.

(Nach dem officiellen Courßblatte.)

Slovenska
Pratika
za prestopno leto **1884.**
Preis per Stück 13 kr. Wiederverkäufer er-
halten Rabatt. (4207) 12